Nr. 7 — Jahrgang 20 Einzelnummer 0,10 Zl. Dienstag, den 16. Januar 1934

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zł. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0.15 Zł., Anzeigen unter Text 0.60 Zł., von ausserhalb 0.80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Abonnement: Monatlich 1.50 Złoty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Dworcowa 11, durch die Filiale Król. Huta, 3-go Maja 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Dworcowa 11

Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 1378

Blutige Strassenschlacht in Brüssel

Sozialisten sprengen faschistische Demonstration. Zahlreiche Verwundete, gegen 60 Verhaftungen

Die Sozialisten entwickeln in Belgien für ihren „Plan der Arbeit“ eine lebhafte Agitation, die der „Nationalen Legion“ auf die Nerven fällt, da auch die Regierung, infolge einiger Korruptionsaffairen, gefährdert erscheint, und nur dem Eingreifen des Königs ist es zuzuschreiben, dass das Kabinett nicht zurücktreten musste. Die „Nationale Legion“ hat nun nach Brüssel zu einer Demonstration aufgerufen, um ihre Kräfte gegen die Sozialisten zu mustern. Als aus Antwerpen und anderen Städten die „Nationale Legion“ in Autobussen sozialistische Gemeinden passierte, musste sie umkehren, da die Arbeiterschaft unter sozialistischer Führung die Weiterfahrt verhinderte. Es kam zu zahlreichen Zwischenfällen, die aber von der Polizei liquidiert wurden.

Trotzdem kamen mehrere tausend Faschisten nach Brüssel und formierten sich am alten Ring, um dann unter dem Schutz berittener Polizei und polizeilicher Sperrketten ihre Demonstration zu veranstalten. Trotz aller Polizei durchbrachen sozialistische Stosstrupps die Polizeikette und sprengten den grössten Teil des Zuges auseinander. Hierbei kam es wieder zu blutigen Zwischenfällen, der Abgeordnete Spaak, einer der sozialistischen Führer, ist, schwer verwundet, verhaftet worden. Nur mit Mühe gelang es berittenen Polizei, den Zug der „Nationalen Legion“ schliesslich in Seitenstrassen abzuführen. Ihr Kongress ist damit zunichte gemacht, die Tagung wurde nach wenigen Eröffnungsworten geschlossen. Die „Nationale Legion“, eine faschistische Organisation, hat sich die Vernichtung des Marxismus zum Ziel gesetzt, nun hat sie die erste Lektion erhalten. Die Faschisten irren jedenfalls, wenn sie meinen, dass ihnen irgendwo noch der „Sieg“ so leicht fällt, wie durch den Verrat Hindenburgs in Deutschland. Während innerhalb des Bürgertum eine erregte Stimmung herrscht, haben die Arbeiter am gestrigen Sonntag Massenkundgebungen veranstaltet, die alle bis auf den letzten Platz gefüllt waren.

Dollfuss kapituliert vor der Heimwehr

Vicekanzler Fey zum Sicherheitsminister ernannt. — Auslieferung des Heeres an die Heimwehren.

Die Heimwehrentagung, die die Führer weiter an der Dollfussfront halten soll, endete mit einem Erfolg Starhembergs, der erreicht hat, dass sein Busenfreund Fey zum Sicherheitsminister ernannt wurde, womit alle Machtmittel des Staates gewissermassen in die Hand der Heimwehren gespielt wurden. Die Lage in Oesterreich wird immer kritischer, die Demonstrationen dauern an, Papierböller platzen an öffentlichen Strassen und die Polizei macht zuweilen gemeinsame Sache mit den Demonstranten. Dollfuss Macht ist vollkommen unterhöhlt, in einem Konzert eines deutschen Künstlers kam es zu „Heil Hitler“ Rufen und zur Absingung des Deutschlandliedes, wobei die Teilnehmer offen gegen die Regierung demonstrierten. Wie es heisst, hat der Ministerrat neue scharfe Massnahmen ergriffen, man will nicht mehr in der Abwehr verbleiben, sondern zum Angriff gegen die Nazipest vorgehen, wobei der neue Sicherheitsminister alle Vollmachten besitzt.

Inzwischen sind die Bauern aus der Front der Christlich-Sozialen ausgeschieden, wenden sich gegen den jetzigen Kurs und machen offene Freundschaft mit den Nazis. Das Standgericht tagt in Permanenz, es sind im Verlauf der letzten Tage bereits drei Todesurteile gefallen. Dollfuss selbst versichert, dass er die Verfassungsreform bereits beendet habe und dass in den nächsten Tagen mit grossen Entscheidungen zu rechnen ist. Aus dem neuen Vorgehen gegen die Nazis scheint die Regierung gegenüber der Arbeiterschaft einen milderen Kurs einschlagen zu wollen. Wie es scheint, wollen auch die Nationalsozialisten die Regierung vor die Entscheidung stellen und schliesslich selbst vor einem Putsch nicht zurückschrecken. Ob es dem Bundespräsidenten Miklas gelingen wird, Dollfuss zum Einlenken zu zwingen, bleibt abzuwarten.

Herzog Albrecht nicht einmal im Konzentrationslager

Der würtembergische Herzog wurde, weil er am 12. November nicht an der Wahl teilnahm, aus dem Stahlhelm und den Offiziersverbänden ausgeschlossen. Amtlich wird in der Erklärung ausdrücklich betont, dass der Herzog in keiner Weise „belästigt“, und nicht einmal in ein Konzentrationslager gebracht wurde. Er befindet sich völlig frei auf seinem Besitz am Neckar. Kommentar überflüssig!

Das Kabinett Chautemps gerettet

Sturm auf das Parlament. — Die Korruption in den bürgerlichen Parteien. — Die Stawiski-Affaire wächst.

Die französische Kammer hat während zweier Tage sehr ausführlich zu dem Finanzskandal Stawiski Stellung genommen, wobei die Regierung scharf angegriffen wurde. Das Interesse der Bevölkerung an den Beratungen war ausserordentlich lebhaft, es bildeten sich aus den Vororten von Paris Demonstrationen, die zum Parlament zogen, wobei es gegen die Regierung zu Kundgebungen kam. Polizei musste wiederholt eingreifen, mehrere hundert Verhaftungen sind vorgenommen worden. Im Verlauf der Debatte wiesen die Sozialisten auf die Korruption der bürgerlichen Parteien hin, die von diesem Erzgauner für politische Zwecke Geld erhalten haben und forderten weiter das ärztliche Gutachten, ob Stawiskis von der Polizei erschossen wurde oder einer Kugel der Polizei zum Opfer fiel. Der Innenminister wies diese Behauptung zurück, als der Kommunist die Angriffe gegen die Polizei wiederholte, später erklärte Herriot unter Berufung auf sein Ehrenwort, dass die Radikalsozialisten nichts mit Stawiski zu tun hatten, von ihm auch keinerlei Subventionen angenommen haben. Die Sozialisten fordern mit den Kommunisten gemeinsam ein entschiedenes Vorgehen gegen alle Korruptionisten und wünschen von der Regierung, dass sie die Oeffentlichkeit beruhige und den Ausschreitungen der Rechten ein Ende bereite, die diese Vorgänge als eine Aktion gegen den Bestand der Republik ausnutzte.

Die Rechte richtet scharfe Angriffe gegen das ganze parlamentarische Regime in Frankreich, fordert die Beschränkung der Rechte der Abgeordneten und will die ganze Stawiski-Affaire vertagen und einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss einsetzen. Dagegen wendet sich die Regierung und stellt die Vertrauensfrage, worauf mit über 345 Stimmen gegen etwa 234 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wurde. Es scheint aber, dass mit dem Abschluss der Beratungen die Affaire Stawiski noch nicht beigelegt ist und noch sehr weite Folgerungen nach sich ziehen wird, zumal doch einige Abgeordnete in die Sache Stawiski verwickelt sind. Einstweilen hat die Regierung Chautemps über die Rechte den Sieg davongetragen, ob sie sich indessen unter dem Eindruck weiterer Enthüllungen wird halten können, ist noch eine Frage der Zeit.

—o—

Fragezeichen England

Das Inselreich und die Probleme der Abrüstung.

London, im Januar 1934.

Es ist schwer, Englands gegenwärtige Aussenpolitik zu begreifen; doppelt schwer für einen Nichtengländer. Der sieht nur ein offenbar halt- und zielloses Schwanken, vor allem in der Abrüstungspolitik.

Bis zum 14. Oktober, dem Tage von Deutschlands Ausscheiden aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund, stand England — und zwar ganz England mit nur vereinzelten Ausnahmen — in scharfer Front gegen Hitler-Deutschland. England und Frankreich schienen näher zusammenzustehen denn je. England war wie Frankreich gegen jede deutsche Aufrüstung (abgesehen von der Umwandlung der 100.000 Mann-Reichswehr in eine 200.000 Mann-Milliz mit kurzer Dienstzeit und entsprechender Waffenmenge). England war wie Frankreich für eine wirksame Kontrolle, England hielt wie Frankreich eine sogenannte Probezeit für notwendig, ehe die anderen Staaten an Abrüstung denken könnten. Ja, am 14. Oktober hat der englische Aussenminister Simon die entscheidenden Erklärungen in dieser Frage in Genf abgegeben. Da verliess Hitler-Deutschland Genf. Man wartete eine Panikstimmung in England — aber schon am selben Abend zeigten sich die ersten Zeichen eines Stimmungsumschwunges. Es setzte dann beinahe ein Liebeswerben um Hitler-Deutschland ein, wobei die Instinktlosigkeit der englischen Sozialisten, die aussenpolitisch richtungslos sind, geradezu erschreckend war. Bald schwenkte auch die Regierung und die Regierungspresse unter dem Druck der nicht zuletzt von der Labour Party im trauten Bündnis mit der schwärzesten Reaktion entfachten öffentlichen Meinung in die gemeinsame Front ein.

Was bedeutet dieser Stimmungsumschwung in der Abrüstungsfrage nun? Steht Hitlers Traum eines deutsch-englisch-italienischen Bündnisses bereits vor der Verwirklichung? Ist wirklich England auf die deutsche Seite gegen Frankreich abgeschwenkt? Wer das annehmen würde, wäre einem schweren Irrtum verfallen.

Wohl jeder Engländer steht auf dem Standpunkt, dass, wenn es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung kommen sollte, — was er mit allen Mitteln vermeiden möchte — England an der Seite Frankreichs stehen würde.

Wie ist nun dann aber die englische Aussenpolitik zu erklären, die im Augenblick wenigstens Hitlers aussenpolitische Stellung verstärkt? Um Englands Stellung zu begreifen, muss man sich von bei Deutschen häufig zu bindenden Vorurteilen frei machen. Das eine Vorurteil sieht in der englischen Politik eine Art Teufelswerk: England zieht die Fäden, hetzt Deutschland und Frankreich gegeneinander, sorgt dafür, dass keiner zu stark wird, indem es bald den einen, bald den anderen unterstützt und behält damit für England die entscheidende Stellung in Europa. Das ist meist die landläufige deutsche Ansicht von der englischen Politik. Aber sie ist falsch! Englands Politik ist nicht klug genug und nicht dumm genug für eine solche Politik. Es gehörte eine grosse Portion Klugheit dazu, auf die Dauer die Fäden in der Hand zu behalten und die Anderen gegeneinander auszuspielen, ohne dass diese Anderen das Spiel merken und durchkreuzen. Es gehörte aber auch eine grosse Portion Dummheit dazu, heute, in der Zeit der modernen Technik, noch an die Möglichkeit einer englischen Isolierung im Falle eines deutsch-französischen Krieges zu glauben.

Die Wahrheit liegt in der Mitte. Entscheidend für die englische Aussenpolitik sind schliesslich doch die Interessen des Weltreichs. Das Britische Weltreich ist saturiert, es geht weder territorial noch wirtschaftlich auf Eroberungen aus. Seine grosse

Aufgabe ist der innere Ausbau des Weltreichs. Indien die Stellung der Dominien, die Ueberwindung der Wirtschaftskrise das sind heute Englands grosse Probleme. Ihre Lösung setzt Ruhe in Europa voraus. Ruhe, Ruhe, Ruhe ... das ist heute das A und O der englischen Aussenpolitik.

Als Hitler ans Ruder kam, sties sein Regime gerade in England auf erbitterten Widerstand. Deutschland wurde durch Hitler zum Unruheherd, zum Zentrum der Kriegsgefahr. Daher zunächst die Erbitterung. Man hoffte ihn durch die Weltmeinung wegfegen zu können. Als man sah, dass das nicht gelang, dass Hitler sogar die Isolierung nicht scheute, als gar Deutschland aus dem Völkerbund austrat, da glaubte man, andere Methoden versuchen zu müssen. Das Festhalten an der alten Politik mit Frankreich zusammen drohte jetzt zu akuten Konflikten zu führen. Das widerstrebte dem Ruhebedürfnis Englands; deshalb versuchte man eine Politik der Konzessionen, mit der offen ausgesprochenen Absicht, damit die Bestie Nazifaschismus zu zähmen. Man sieht die Gefahren einer solchen Politik — jeder Engländer gibt das privat zu — aber man hofft sich ein paar weitere Jahre äusserer Ruhe erkaufen zu können.

Die englische Aussenpolitik heute ähnelt ausserordentlich der englischen Aussenpolitik vor 1914: zu nichts verpflichtende liebenswürdige Werts, politisches Halbdunkel — das war die Atmosphäre Greys, das ist heute die Atmosphäre Simons.

Das spürt man in England im Regierungslager wie in der Opposition und ist besorgt, aber das Ruhebedürfnis überwiegt alles andere. Bezeichnend ist, dass man um Gotteswillen auch die Franzosen nicht reizen will.

Jeder starke Wille kann heute die englische Politik ein Stück mit sich reissen. Keiner wird es zu festen Bündnissen gewinnen. Aber wehe dem Staat, der offensichtlich die Ruhe Europas durch Angriffshandlungen stört — er wird ganz England gegen sich haben.

Englands Ruhebedürfnis gibt der Hitlerschen Aussenpolitik gewisse Chancen. Aber Englands Ruhebedürfnis zwingt Hitlers Aussenpolitik auch in bestimmte Grenzen; denn das aussenpolitische konservative England hat mit dem gleichfalls konservativen Frankreich mehr gemeinsame Interessen als mit einem Deutschland, das die europäische Ordnung umstürzen will. Darum steht im Hintergrund der faschistischen Aussenpolitik Deutschlands trotz scheinbarer Gegenwartserfolge drohend die Katastrophe.

SPD. und KPD. „gleichgeschaltet"

Das Leipziger Reichsgericht verurteilte einen tschechoslovakischen Händler aus Hof in Bayern, der mehrere Exemplare des in Karlsbad erscheinenden „Neuen Vorwärts" in Miniaturausgabe in Hof eingeschmuggelt und verteilt hatte, zu 2 Jahren Gefängnis, weil er die Verordnung gegen die Neubildung von Parteien umgangen hatte.

Bei dieser Gelegenheit betonte der Gerichtsvorsitzende, und zwar in der Urteilsbegründung, dass sich nun auch die SPD durch ihre im Ausland betriebene „Greuelhetze" in die Front der **staatsfeindlichen maxistischen Parteien** eingereiht habe, mit dem Sinn des gemeinsamen Umsturzes der Regierung. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten habe der frühere, legale Kurs der Partei eine völlige Aenderung erfahren und sei nun zur unverhüllten Illegalität übergegangen. Die Parteileitung habe sich, wie sich aus ihren Kampfschriften ergebe, auf neue revolutionäre Methoden eingestellt und versuche nun, durch „hochverräterische Umtriebe" von jenseits der Reichsgrenzen, insbesondere durch „Greuelpropaganda" das Ansehen des Deutschen Reiches und die Autorität seiner Regierung zu schädigen.

Estlands Kampf gegen die Nazipest!

Ein Vorstoss der Sozialdemokratie. Ausweisung von deutschen Faschisten.

In Estland sind also Häupter des deutschen Faschismus verhaftet worden und folgende auch sofort des Landes verwiesen worden: Baron von zur Mühlen, Ernst Turmann, Direktor Mousseau, von Schulmann und Direktor Otto Haller. Im Jahre 1932 wurde von den estnischen Deutschen ein besonderer Klub gegründet, unter dessen Leitung dann auch zu Propagandazwecken die Zeitschrift „Aufstieg" herausgegeben wurde, die vollständig der Propaganda von Hitlers Ideen gewidmet war.

Bei einer Haussuchung in dem früheren Rittergut Kadrina wurde bei Dr. Samson Himmerschern ein Projekt der Aufteilung von Estland zwischen Russland und Deutschland gefunden. Der nördliche Teil des Landes (das frühere russische Gouvernement Estland) sollte zu dem monarchistisch-erneuerten Russland geschlagen, der südliche Teil (was früher zum Gouvernement Livland gehörte), ferner ganz Lettland und Litauen den deutschen Faschisten ausgeliefert werden.

Einer der Leiter der estnischen Gewerkschaftsbewegung Gustavson hat letzthin Riga besucht und der Rigaer „Sozialdemokrat" veröffentlicht eine längere Unterredung mit ihm über die Lage in Estland. Für das ganze Land und besonders für die Arbeiterbewegung entscheidend werden die im Januar 1934 bevorstehenden Erneuerungswahlen in den Gemeinden und im April die Parlamentswahlen mit den darauffolgenden Wahlen des Präsidenten des Landes sein. Bis jetzt nennt man schon drei Kandidaten zu dem höchsten Amte im Staate mit seinen grossen Vollmachten: Den ausgesprochenen Faschisten Larka, den Halbfaschisten General Laidoner und den jetzigen Präsidenten Päts, der Mitglied des Bauernbundes ist. Ob auch die Sozialdemokratie einen eigenen Kandidaten aufstellen, ist noch nicht bekannt.

Zu einem gewaltigen Gegenhieb hat die estnische Sozialdemokratie gegen die Faschisten ausgeholt, die bekanntlich dem Parlament den Antrag unterbreitet haben, man soll sofort die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften verbieten und ihr Vermögen konfiszieren; den Anlass bot die Tatsache, das die Sozialdemokraten die Zusammenhänge der estnischen „Erneuerer" und „Befreier" mit dem deutschen Faschismus aufgedeckt haben.

Hindenburg schützt Preussen

Gegen die Reichsreform

Der reichsdeutschen Presse ist ein Verbot zugegangen, über die Frage der Reichseinheit etwas zu veröffentlichen. Dieses Verbot hat, wie der in Karlsbad erscheinende „Neue Vorwärts' mitteilt, eine interessante Vorgeschichte.

Für den 18. Jänner, den Tag der Reichsgründungsfeier, an dem auch der neue Reichstag wieder tagen soll, war eine Proklamation in Aussicht genommen, die praktisch das Ende der Länder und die volle Reichseinheit bedeutet hätte. Gegen diesen Plan erhob sich jedoch mit ungewöhnlicher Heftigkeit der alte Hindenburg. Er erklärte, das würde die Zerschlagung Preussens bedeuten und damit wolle er nicht auch noch sein Gewissen belasten.

Der entschiedene Einspruch des Reichspräsidenten zwang Hitler, das Projekt zurückzustellen. Der Presse wird Schweigen geboten. Sie darf natürlich auch nicht mitteilen, dass Hitler von Hindenburg die Ersetzung des Reichswehrministers Blomberg durch Röhm gefordert hat und damit abgefallen ist.

Die neue Spannung zwischen Hitler und Hindenburg hat u. a. auch die Folge, dass die Frage der Nachfolgerschaft Hindenburgs in engeren Kreisen wieder lebhafter besprochen wird. Dabei steht die Kandidatur des bayrischen Generals von Epp im Vordergrund. An die Stelle der „Volkswahl" soll die Wahl durch den **Reichstag treten.**

Der Henker hat genug...

Unter der Göringschen Aera sind in Deutschland bereits mehr als 50 Todesurteile mit dem Handbeil vollzogen wurden. Wie nun der „Sopade-Information" mitgeteilt wird, hat der Scharfrichter **Gröppler**, ein Wäschereibesitzer aus Magdeburg, sein blutiges Amt niedergelegt, nachdem er anlässlich seiner letzten „Betätigung", nämlich bei der Hinrichtung von drei jungen Arbeitern, durch die grauenerregenden Szenen einen Nervenzusammenbruch erlitten hat. Sein Nachfolger ist der Rossschlächter **Bollmann** aus Magdeburg, der scheinbar doch noch den Mut zu dem traurigen Gewerbe aufbringt.

Sie stehlen weiter

Nach der Beschlagnahme der „Villa" der Kommunistin Zetkin, geht der Raub an angeblich kommunistischen Vermögen weiter. In Birkenwerder wurde das Haus der früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Frieda Winkelmann „beschlagnahmt", ferner das Haus des Maurers Lütke, die sich wegen staatsgefährlicher Umtriebe im Gefängnis befinden. Als in Riga der deutsche Dom enteignet wurde, nannte man das Raub, jetzt bestehlen die Nazis Privatvermögen ehemaliger Kommunisten. Das ist Nazimoral.

Deutschland soll schuldig gesprochen werden

Der auswärtige Ausschuss der **französischen** Kammer hat in seiner Freitagdebatte die Regierung ersucht, auf die Abrüstungskonferenz einen Antrag einzubringen, der Deutschland der Sabotage der Abrüstung beschuldigt und zugleich damit die Abrüstungskonferenz schliesst. Dieses Vorgehen kennzeichnet den Geist, der heute in Frankreich herrscht. Sie wollen weiter gerüstet sein, für diese Rüstung aber allein Deutschland verantwortlich machen. In diesem Zusammenhang fordert die Kammer, bei den deutsch-französischen Verhandlungen keinerlei Zugeständnisse an Deutschland zu machen.

Lubbes Leiche nicht an Holland ausgeliefert

Nach den letzten Meldungen haben die deutschen Behörden Lubbes Leichnam nicht an die Holländer herausgegeben, wie dies von der holländischen Regierung gewünscht worden war. Der **Hingerichtete wird ohne Zeremonie in Leipzig der Erde** übergeben werden. Ob damit die Brandtragödie ihr endgültiges Ende findet?

Dänemark im Kampf gegen den Faschismus

Anlässlich einer Rücksprache zwischen dem Ministerpräsidenten **Stauning** und den Vertretern der massgebenden politischen Parteien unterbreitete Justizminister **Zahle** diesen die Absichten der Regierung im Abwehrkampf gegen den Faschismus, welche scharfe Massnahmen zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit enthalten, ferner ein strenges Verbot zur Beteiligung an politischen Parteien, die militärisch organisiert sind. Desgleichen wird das Waffengesetz verschärft und die Strafen für Beleidigung in öffentlichen Aemtern tätigen Personen durch die Presse, sowie auch in Versammlungen für die Teilnahme an Strassenunruhen.

DIE ZWANGSJACKE

JACK LONDON

42

Zutiefst in meinem Hirn habe ich eine Erinnerung, dass ich früher einmal an den bewaldeten Ufern eines Flusses gewohnt habe. Und während der Wagen weiterrumpelte, waren meine Gedanken immer wieder an dem herrlichen Wasser, das zwischen den Bäumen schimmerte. Ich habe das Gefühl, dass ich jetzt seit einer Unendlichkeit in einem Wagen wohne und in dieser Gesellschaft reise.

Am stärksten aber war bei mir und allen andern das Gefühl, das wir unserm Schicksal entgegengingen. Unser Weg war wie ein Trauermarsch. Nie hörte ich lachen; nie hörte ich eine frohe Stimme. Weder Bequemlichkeit noch Ruhe begleiten unsern Zug. Die Gesichter der Männer waren schlaff, hoffnungslos. Und vergebens starrte ich oft in das Gesicht meines Vaters, um darin eine kleine Ermunterung zu finden. Ach — ich will nicht sagen, dass das staubige, abgemagerte Gesicht meines Vaters einen hoffnungslosen Ausdruck trug. Es war hartnäckig, ernst und ängstlich — ja, hauptsächlich ängstlich.

Es kam Unruhe in den Wagenzug. Mein Vater hob seinen Kopf — und ich auch. Unsere müden Pferde hoben die Köpfe, sogen die Luft in langem Schnauben ein und begannen kräftiger zu ziehen. Die Pferde der Reiter erhöhten die Schnelligkeit. Die Ochsen neben dem Zuge fielen in Galopp. Wie die armen Tiere aussahen! Sie glichen galoppierenden Skeletten unter schmutzigen Fellen, und sie liefen den Knaben, die sie trieben, fort. Aber es dauerte nicht lange, dann konnten sie nicht mehr und fielen wieder in Schritt.

„Was gibt es," sagte meine Mutter im Wagen.

„Wasser", antwortete mein Vater. „Es muss Nephi sein".

„Gott sei dank!" sagte meine Mutter. „Vielleicht werden sie uns dort etwas zu essen verkaufen."

Und in Nephi hinein rollten unsere schweren Wagen, durch blutroten Staub. Das Dorf bestand aus einem guten Dutzend verstreut liegender Häuser, die Landschaft war ungefähr ebenso wie die, welche wir passiert hatten. Es gab keinen Baum, nur die trockenen Sträucher und Sand. Aber Anzeichen deuteten noch darauf hin, dass der Boden bebaut wurde. Und es gab Wasser. Ein wirklicher Wasserlauf war es nicht. Das alte Flussbett war jedoch feucht — und hie und da war eine Pfütze, in der Ochsen und Sattelpferde stampten, ihre Mäuler bis zu den Augen hineingetaucht. Einzelne Schilfhalme wuchsen hie und da am Rande des Wassers.

„Das muss Bill Blacks Mühle sein, von der wir erzählen hörten", sagte mein Vater und zeigte meiner Mutter, die aus Angst herausgekrochen war und über unsere Schultern hinwegguckte, ein Gebäude. Ein alter Mann mit einem Wollhemd und langem, von der Sonne gebleichten Haar ritt an unsern Wagen heran und redete mit Vater. Es wurde ein Zeichen gegeben, und die vordersten Wagen des Zuges begannen im Kreise aufzufahren. Das Gelände eignete sich gut hierzu, und dank unserer Uebung dauerte es nicht lange, bis die vierzig Wagen einen Kreis gebildet hatten. Ueberall ging es geschäftig zu. Eine Menge Frauen, alle mit Gesichtern, die ebenso müde und staubig waren wie das meiner Mutter, kamen mit einer ganzen Horde von Kindern aus den Wagen heraus. Mindestens fünfzig müssen es gewesen sein, ich schien sie alle schon seit langem zu kennen — und es waren mindestens vierzig Frauen. Und sie begannen, das Abendbrot zu bereiten.

Während einige von den Männern Salbeizweige abschnitten, die wir Kinder zu den aufflammenden Feuern trugen, nahmen andere Männer den Ochsen das Joch ab und zogen sie ans Wasser. Dann ordneten die Männer die Wagen im Kreis, dass die Deichsel eines jeden unter dem andern steckte. Die Räder wurden durch eiserne Ketten miteinander verbunden. Aber alles das war uns Kindern ja nichts Neues. Es war nur das Unruhsignal für ein Lager in Feindesland. Nur ein Wagen fehlte, dass der Kreis geschlossen war, denn das Lager musste ein Tor haben. Spät am Abend, ehe das Lager sich zur Ruhe begab, wurden das wussten wir, alle Tiere in die Wagenburg getrieben und das Tor geschlossen. Bis dahin weidete das Vieh draussen auf dem bisschen Gras, das zu finden war.

Während man das Lager aufschlug, gingen mein Vater und mehrere andere Männer, darunter der Alte mit dem gebleichten Haar, zu Fuss nach der Mühle. Ich erinnere mich, dass wir alle mit unserer Arbeit aufhörten, um ihnen nachzusehen. Sie schienen etwas sehr Wichtiges vorzuhaben.

(Fortsetzung folgt).

„Ehrenmänner“!

Ein juristischer Beirat eines grossen Industrieunternehmen als Schmuggler, das klingt zwar grotesk, ist aber trotzdem wahr. Berichtet da die polnische Presse, dass die Behörden einer grossen Schmuggler-Affaire auf die Spur gekommen sind, in welche, ausser einem Zollbeamten, auch der juristische Berater der Giesche-Spolka verwickelt ist, der beiläufig verhaftet wurde und schliesslich noch als „Ehrenmann“ alles bestritt, bis ihm anhand der geschmuggelten Artikel nachgewiesen wurde, dass er doch geschmuggelt hat. Männer, deren Einkommen bis in die tausende reicht, die Villen, Chauffeure, hohe Spesen und alle Vorzüge des Lebens geniessen können, die obendrein als „Zierden“ der Gesellschaft gelten, greifen zu so perfiden Mitteln, um billig und „deutsch“ zu leben, schmuggeln, obgleich auf ihre Gehälter tausende von polnischen Proleten schuften müssen. Herr Dr. Englisch war Schwiegersohn des Generaldirektors Pistorius, doch ist die Ehe bald auseinandergegangen, weil der Ehrenmann so private „Vorzüge“ hatte, die zu tief in des Schwiegervaters Börse reichten, aber seit drei Jahren schmuggelte er mit Koffer und Auto, und die Chauffeure schwiegen, um des Brotes willen. Ja, wenn so mancher Chauffeur der Grossindustrie reden würde, es möchte ein sonderliches Bild unserer Patrioten deutschen und polnischen Couleurs herauskommen, dieses „über die Grenze fahren“ ist gerade in Chauffeurkreisen eine „Unterhaltungslegende“, die gewissermassen ausklingt, „der soll mir bloss kommen“ und gewöhnlich versteht dann der ehrenwerte Arbeitgeber alles.

Nun, dass unsere Direktoren, die sich für ihre Arbeiter direkt „aufopfern“, zu leben wissen, ist kein Geheimnis, dass man sich aber so etwas über 200 Flaschen Liköre, Weine und sonstige flüssige „Delikatessen“ schmuggelt, ist immerhin schon etwas, was an Verschwendung grenzt. Und massenhaft Anzüge, ja, selbst bescheidene Bijouterien wurden nicht verpönt, alles, weil man an der Grenze gewissenmassen einen Schutzengel hatte, der die Autos eben nicht so einer strengen Kontrolle unterzog. Aber eines Tages kam es doch soweit, und schliesslich kann der juristische Berater darüber nachdenken, welcher Paragraph für ihn bei der Bestrafung mildernde Umstände zubilligt. Aber so muss es kommen, wenn man gerade an den Grenzübergängen die Unterschiede beobachtet, wie zuweilen ein armer Teufel nach einer Apfelsine „ausgeforscht“ wird, und wenn man herausgeht, wie so ein Direktorenauto behandelt wird. Ja, manche Autos, die flitzen nur so durch die Zollschranken herbei und ein Zollbeamter salutiert, denn da sitzt doch ein „Herr“ und durch die Sperre drängen sich die armen Teufel. Aber noch eines, wie nett muss es da bei den Hütern der heutigen Weltordnung sein — denn auch Englisch war eine „Zierde“ seiner Gesellschaftsklasse, — wenn sie das Stehlen im en gros betreiben und das für selbstverständlich finden, denn der Staat ist für die grossen und mächtigen „Herren“ eben zum Betrügen da. Es wird ihm neben der Strafe nicht viel passieren. In Deutschland wird er einst noch als Held gefeiert, wenn er den Staub polnischer Erde davonschüttet.

Aber für die breiten Massen ist es ein Stück Erlebnis, wenn es auch nicht auf alle ausgedehnt werden soll. Die, die bereits durch Beruf und Gesellschaftsstellung genug haben, sind noch immer unzufrieden. Ehrenmänner, denen man dann in Freundeskreisen ein Bedauern ausspricht, denn er war, so meint man, ein dummer Kerl, hat sich erwischen lassen. Aber Ehrenmann bleibt er doch, wenn auch mit dem kleinen Fleckchen, das gern übersehen wird, denn er hat ja nur den Staat betrogen. Die juristischen Berater sind ja schliesslich dazu da, um nachzuweisen, dass der Staat von ihren Brotherrn zuviel fordert, und um ihm von der Beute etwas abzujagen, nun, da greift man auch zum Schmuggel, denn man ist doch „Ehrenmann“. Bürgerlicher Schutt, den man ausfegen sollte, wenn der Unterschied der Klassen fällt, aber bis dahin wirds noch lange dauern. Ehrenmänner, von Rang und Beruf, Diebe und Betrüger, das wäre der richtige Ausdruck. Und wieviele dieser Ehrenmänner in sogenannten „besseren Kreisen“ laufen noch herum, schade, man hat sie noch nicht erwischt. Ja, man kann ja auch nur den „hängen“, den man hat und einstweilen hat man sie noch nicht, diese Ehrenmänner!

Josef Borys gestorben

Einer der ältesten Vorkämpfer der sozialistischen Idee in Oberschlesien, Genosse Josef **Borys**, ist fast 96 Jahre alt am Sonntag in Nikolai gestorben. Er gehörte zu den Mitbegründern der PPS. in Oberschlesien und hat in frischen Jahren in den vordersten Reihen der Partei gekämpft. Noch bei den vorletzten Kommunalwahlen ist er als Kandidat der PPS in die Stadtverordnetenversammlung gewählt worden. Ein lauteres Wesen, stets hilfsbereit, werden ihm die Genossen ein dauerndes Andenken übers Grab hinaus bewahren.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, um 12 Uhr vom Trauerhaus Nikolai nach Kattowitz statt. Ankunft in Kattowitz, ul. Mikolowska ca. 3 Uhr nachm.

Entscheidungsjahr für die 40-Stunden-Woche

1934 wird zum Entscheidungsjahr für die 40-Stundenwoche. Die seit langem geforderte und vorbereitete internationale 40-Stunden-Konvention wird der wichtigste Gegenstand der diesjährigen Internationalen Arbeitskonferenz sein. Da wir im fünften Krisenjahr leben, wird sich jeder vernünftige Mensch mit Recht fragen: weshalb so spät? Nun, alle Gegner der Arbeitszeitverkürzung — zu ihnen gehört die ganze Unternehmergruppe — hatten es auf die Verschleppung dieser Frage angelegt und hofften, dass bis zum Frühjahr 1934 die Krise endlich vorbei und dann die ganze Konvention überflüssig sein werde oder wenigstens zur praktischen Durchführung gar nicht mehr in Frage komme. In diesem Sinne wurde noch im vergangenen Jahre die Frage der Dringlichkeit, d. h. des sofortigen Abschlusses einer Konvention, verneint!

Die Gegner der Arbeitszeitverkürzung haben sich verrechnet. Die Krise ist noch nicht behoben, die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung mit allen überhaupt in Frage kommenden Mitteln ist aktueller als je. An der Arbeiterschaft und an allen Menschen die für die praktisch wirkungsvolle und sofort durchführbare Massnahme der Arbeitszeitverkürzung sind, ist es nun, durch intensivste Propaganda dafür zu sorgen, dass die Arbeitszeitverkürzung doch noch vor dem endgültigen Zusammenbruch der Weltwirtschaft und der vollständigen Verwilderung aller Sitten zur Durchführung gelangt.

Diese Erwägung ist es, die den Vorstoss des Internationalen Gewerkschaftsbundes veranlasst hat das neue Jahr mit einer internationalen Propagandawoche für 40-Stunden-Woche zu beginnen. Vom 14. bis 22. Januar werden in allen Ländern Demonstrationen stattfinden; es werden international Redner ausgetauscht und in der breitesten Oeffentlichkeit alle für diese Forderung mobilisiert werden, die den Glauben an die Vernunft noch nicht verloren haben.

Die Arbeiterschaft wird mit neuer Energie für diese alte Forderung in den Kampf ziehen, im Bewusstsein, dass sie für die Verschleppung dieser oder anderer Fragen nicht verantwortlich ist und dass sie mit der Forderung der 40-Stunden-Woche — ganz gleich wie seinerzeit im Kampf für die 48-Stunden-Woche — nicht nur ein materielles, sondern auch ein ethisches und soziales Ziel verfolgt. Sie wird in ihrer Aktion für die 40-Stunden-Woche durch die Tatsache gestärkt, dass die 48-Stunden-Woche, entgegen allen böswilligen Behauptungen der Unternehmer und der Reaktion im allgemeinen, eine soziale und moralische Besserstellung der ganzen Menschheit herbeigeführt hat.

Gerade in diesem Augenblick muss noch einmal auf diese Tatsache aufmerksam gemacht und ausdrücklich auf die unterschiedliche Einstellung unserer Bewegung und der Faschisten hingewiesen werden, die sich in neuester Zeit diese Forderung ebenfalls zu eigen gemacht haben.

Als Italien Ende 1932 die von der Arbeitergruppe des Internationalen Arbeitsamtes schon vor Jahren befürwortete und bereits im Oktober 1931 in einem praktischen Vorschlag niedergelegte — und damals abgelehnte — Forderung auf Einberufung einer Dreiparteienkonferez (Regierungen, Unternehmer, Arbeiter) übernommen hatte und die besagte Konferenz im Januar 1933 stattfand, zeigte es sich sofort, dass die italienische Regierung die ganze Frage der Arbeitszeit verkürzung — was für eine faschistische Regierung ganz natürlich ist — vom egoistischen Standpunkt faschistisch-nationalistischer Politik aus betrachtet. Die ursprünglich von der Arbeitergruppe eingebrachte Entschliessung, in der gesagt wurde, dass die Wochenlöhne und die Monatsgehälter durch die sich aus der Annahme und Durchführung eines Uebereinkommens ergebende Kürzung der Arbeitszeit nicht gesenkt werden dürfen“, wurde — auch von Italien! — abgelehnt, d. h. es wurde der ganzen Aktion jenes Element genommen, das allein eine Garantie hätte dafür sein können, dass man mit dieser Massnahme nicht nur ein demagogisches Manöver verfolgt, sondern ihre Durchführung wahrhaftig der materiellen und moralischen Gesundung der Welt zu dienen hat.

Der Faschismus kann sich jedoch nicht verleugnen. Sein Ziel ist nicht die Besserstellung der Menschheit, sondern der gegenseitige Kampf bis aufs Messer, wirtschaftlich und militärisch.

Dies zeigt mit aller Deutlichkeit gerade in diesem Zusammenhang die Einstellung der deutschen Faschisten zu diesem Problem. In seiner kürzlich „vor der Reichsregierung und den Spitzen des öffentlichen Lebens“ gehaltenen Rede bezeichnete Dr. Ley, der Führer der „Deutschen Arbeitsfront“, zunächst die von den freien Gewerkschaften in Washington eroberte 48-Stunden-Woche als ein ganz gewöhnliches Manöver der Vereinigten Staaten, die Dr. Ley zufolge allein deshalb ihre Zustimmung zu 48-Stunden-Woche gaben, weil die schon damals technisch für die Arbeitszeitverkürzung gut ausgerüstet waren und sich deshalb aus der allgemeinen Einführung einer Arbeitszeitverkürzung Vorteile im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf versprachen. Nachdem sich D. Ley des langen und breiten über diese schamlose Krämerpolitik Amerikas aufgehalten hatte, forderte er zum Schluss genau die gleiche Einstellung seitens Deutschlands, d. h. die Beurteilung der Arbeitszeitfrage vom Standpunkt des rücksichtslosen Konkurrenzkampfes gegen die übrige Welt: „Ja, ich glaube sogar, dass aus diesen Gründen heraus in manchen Industriezweigen infolge Erhöhung des Arbeitstempos eine weitere Arbeitszeit verkürzung (natürlich bei niedrigeren Löhnen. Red.) kommen muss. Damit will ich sagen, dass wir in der nächsten Zukunft wahrscheinlich gezwungen sein werden, dieser Konkurrenz wegen das Arbeitstempo, die Arbeitsmethoden, die Mechanisierung und Rationalisierung bestimmter Industrien noch bei weitem zu erhöhen, dass wir aber gleichzeitig, um die Menschen überhaupt zu erhalten (!! Red.), die Arbeitszeit verkürzen müssen, also den umgekehrten Vorgang, wie er 1919 unseren mit Blindheit geschlagenen Marxisten von Washington aufgezwungen wurde.“

So sieht es mit dem Versprechen Hitlers aus, dass er seine lieben deutschen Arbeiter nicht wegen der internationalen Wirtschaft zu Maschinen herabwürdigen, sondern Deutschland menschenwürdig für Deutsche einrichten werde! Die Marxisten wollen mit dem „umgekehrten Vorgang“ gerne „mit Blindheit“ geschlagen gewesen sein“, wenn das Hellsehen der Faschisten auf die Einstellung jener Sklavenhalter hinausläuft, die ihre Arbeiter nur deshalb „überhaupt erhielten“, weil sie sie eben im Konkurrenzkampf gegen andere brauchten. Und nun bedenke man, dass Ley den traurigen Mut aufbrachte, seine Rede mit der Feststellung zu beginnen, dass die Arbeitskraft, abgesehen von „innenpolitischen“ und „aussenpolitischen“ Gründen, „des Menschen ureigenstes Eigentum sei“: „somit kann auch er allein bestimmen, wielange es seine Arbeitskraft täglich anzuspannen gedenkt“.

Im Gegensatz zu dieser heuchlerischen Halsabschneider-Politik kämpft die freigewerkschaftliche Arbeiterschaft für die 40-Stunden-Woche wie sie für die 48-Stunden-Woche gekämpft hat: sie sieht darin eine Forderung zum Wohle der Menschheit und nicht zum gegenseitigen Vernichtungskampf! Dies soll ihr Bekenntnis sein beim Eintritt in das Jahr 1934, in dem alle Faschisten einen Triumph des Völkerhasses erhoffen!

Deutsches Theater Katowice

Künneke: Glückliche Reise!

Allzuviel ist ungesund! Und so ist es auch bei Künneke. Muss es denn immer Künneke sein? Ist denn die deutsche Operette schon so arm an Komponisten, dass man immer zu Künnecke greifen muss? So kam es, dass auch bei der „glücklichen Reise“ dem Hörer die Schlagermelodien recht bekannt vorkamen, denn jeder gibt sich bei reichlicher Produktion einmal aus, na, und es kann doch schliesslich nicht jeder aus der Familie Johann Strauss stammen. Kein Zweifel, ist die „Glückliche Reise“ eine ganz lustige Angelegenheit, abenteuerlich durch den exotischen Einschlag, hübsch belebt durch gefällige Schlager, siehe „Ammazona“, eine anschauliche Affengeschichte, und auch andere. Aber viel Anklang an seine hier schon gegebenen Werke, sodass man mitunter glaubte, bei „Lieselotte“ zu sein. Immerhin hat Künneke, scheinbar der Operettist der Gegenwart, allerlei muntere Einfälle, aber wir sind nun einmal so, dass wir die Abwechslung lieben und deshalb sagen wir der Spielleitung: Bitte auch etwas anderes, es kann getrost wieder einmal Strauss sein!?!

Dass die Aufführung natürlich schmissig und bezwingend war, wer wollte nach den bisherigen Leistungen unseres Ensembles daran zweifeln! Fritz Dahm bemühte sich erfolgreich um die musikalische Wiedergabe, wobei Rudolf Klandorf am Klavier sein Wesentlichtes dazu beitrug. Alfred Jahn und Arnold Bergemann, letzterer mit besonderer Lebhaftigkeit und gegenseitiger Begabung ausgestattet, wurden den Rollen der beiden Farmer vollauf gerecht. Ganz allerliebst aussehend, quietschvergnügt und tänzerisch famos entledigte sich Elfriede ihrer Rolle als abenteuerliche Monika, die eigentlich als echt deutsches Mädel nicht soviel zu schwinden brauchte, aber mit ihrem unbesiegbaren Temperament alle restlos begeisterte. Lotte Walten als Lona war die gediegenere nach Künnekes Auffassung und verstand es ausgezeichnet, diesen Typ in jeder Hinsicht zu verkörpern. Herbert Albes hatte in der zwar kurzen aber charakteristischen Rolle des Homan die Möglichkeit, alle Register seiner glänzenden Komik zu ziehen. Sehr nett Dworaks Manager und Hilde Bach als Sarah. Alle übrigen Mitwirkenden auf ihrem Posten.

Haindls Bühnenbilder hatten guten Stil, speziell in der 1. Szene, störend wirkte dagegen die Akteinteilung, weil sich die Verwandlungen alle am Schluss des Ganzen anballten. Die Pausenverteilung hätte anders sein können. Vielleicht wird sich dies die Regie Albes vormerken. Dworaks Tanzeinstudierungen waren geschmackvoll und originell.

Die Besucher waren begeistert und forderten dauernd Wiederholungen, die allerdings auch noch dazu beitragen, dass es immer später wurde, sodass auswärtige Besucher nicht mehr den Schluss abwarten konnten. ak.

„Es lebe das faschistische Polen"!

Mit den Kirschhemden haben wir uns wiederholt beschäftigt, wobei wir immer auf den wichtigsten „Programmpunkt", den Kampf gegen die Juden, hingewiesen. Sie sterben aus, diese Politiker des „erwachenden Polens", und nichts ist selbstverständlicher, als das sie sich wenigstens auf krimminellem Gebiet als „Meister" zeigen. Läuft da im Kattowitzer Kino ein Film, der in polnischer und hebräischer Sprache, neben prächtigen Bildwerken, das Leben der jüdischen Kolonisation in Palästina zeigt. Einige „Nationalsozialisten" fanden Anstoss daran und störten die Vorführung, indem sie sich in Rufe ergingen „Fort mit den Juden", „es lebe das faschistische Polen". Die Polizei griff ein und brachte einige der Vaterlandsretter auf Nummer sicher. Das aber nur nebenbei, denn wenn die polnischen Nazis wüssten, was man im „faschistischen Polen" mit ihnen machen möchte, würde ihnen die Lust zum Faschismus vergehen. Schliesslich, wer weiss, ob nicht einer oder der andere dieser Helden irgend einen Juden richtig angepumpt hat und, um nicht weiter zahlen zu müssen, ist ein einfaches Mittel gegeben, „fort mit den Juden und im faschistischen Polen werden wir als patriotische Helden weiter gaunern!"

Rückgang der Kohlenausfuhr Polens 1933

Polen hat im Jahre 1933 9 703 000 Tonnen Kohlen ausgeführt, um 659 000 Tonnen weniger als im Jahre 1932. Da der Markt in den skandinavischen Ländern durch die englische Kohle für die polnische Kohle eingeengt wurde, hat Polen andere Absatzgebiete gesucht und auch gefunden, so besonders in Südeuropa. Im Dezember wurden 983 000 Tonnen ausgeführt, d. i. um 72 000 Tonnen weniger als im November. Der Rückgang im Dezember ist auf die geringere Zahl der Arbeitstage (22 gegen 25 im November) zurückzuführen.

Einkommensteuer auch für Trinkgelder

Der Oberste Verwaltungsgerichtshof in Warschau befasste sich kürzlich mit einem Einspruch der Warschauer Kellner, den sie gegen die Veranlagung der Einkommensteuer für die erhaltenen Trinkgelder erhoben hatten. Die Kellner stehen auf dem Standpunkt, dass der 10-prozentige Zuschlag zu den Zechen der Gäste nicht den Charakter einer Einnahmequelle besitzt, sondern eine Schenkung darstellt, die nicht der Einkommensteuerpflicht unterliegt. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof entschied, dass eine Einnahme, ob sie nun in Prozentform oder in Form einer Entlohnung gezahlt wird, selbstverständlich der Einkommensteuer unterliegt und wies den Einspruch der Kellner zurück.

——o——

Aus Gross-Kattowitz

Auszahlung der Beihilfen aus dem Arbeitslosenfonds Lebensmittelausgabe an arbeitslose Nachzügler

Der Arbeitslosenausschuss für den Kattowitzer Landkreis teilt mit, dass auf Grund einer ministeriellen Verfügung (Dziennik Ustaw Rz. P. Nr. 103) ab 1. Januar 1934 die Auszahlung der Unterstützungssätze aus dem Arbeitslosenfonds nur noch zweimal im Monat vorgenommen wird. Bisher wurde die Beihilfe jede Woche, mit Ausnahme der Krisenunterstützung, ausgezahlt. Die Laufzeit der Unterstützung aus dem Arbeitslosenfonds beträgt 13 Wochen, früher 16 Wochen. Nach Ablauf der 13 Wochen erfolgt die Eingruppierung der Unterstützungsempfänger in die Krisenunterstützung. Die Auszahlung der Beihilfen aus dem Arbeitslosenfond wird vorgenommen: Für die Erwerbslosen Handarbeiter aus Gross-Kattowitz im Rathaus Zawodzie bezw. Zalenze, sowie an die erwerbslosen Handarbeiter aus dem Landkreis Kattowitz und zwar je nach den Gemeinden in Myslowitz, Siemianowitz, Chorzow, Rosdzin-Schoppinitz, Kochlowitz, Bielschowitz und Nowa Wieś.

Am Freitag, den 19. d. Mts. werden die Januar-Lebensmittel an diejenigen Arbeitslosen von Gross-Kattowitz verteilt, die aus irgendwelchen Gründen an den festgesetzten Terminen ihre Lebensmittelration nicht abholen konnten. Die Lebensmittelverteilung findet in der Zeit von 8 bis 13 Uhr im Obdachlosenasyl „im. Ks. Pospiecha" im Ortsteil Zalenze statt.

Deutsche Theatergemeinde. Heute, Montag, ab. 8 Uhr gelangt im Abonnement A und B das Lustspiel „Das Konzert" von Hermann Bahr zur Aufführung. Freitag, den 19. I. 34 abends 8 Uhr wird zum letzten Male die Oper „Fra Diavolo" von D. F. E. Auber gegeben. Die Erstaufführung, welche mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde und das Publikum zu öfteren Lachsalven veranlasste, hatte den Besuchern einen aussergewöhnlichen heiteren Abend bereitet.

Der Vorverkauf zu dieser Aufführung hat bereits begonnen. Die Theaterkasse ist täglich von 10—12½ Uhr geöffnet.

Der letzte Tote auf der Polska-Grube geborgen

Nach vierzehntägigen Aufräumungsarbeiten ist es am Freitag gelungen, den letzten verschütteten Bergarbeiter Paul Witke auf der Polska-Grube als Leiche zu bergen. Die Sturzkatastrophe auf der Polska-Grube forderte zwei Tote, während zwei weitere Bergleute lebend geborgen werden konnten. Der Einsturz erfolgte am 27. Dezember.

Aus Königshütte und Umgebung

Neuregelung der Unterstützungsansprüche

Der Magistrat Königshütte macht im Zusammenhang mit einer in der nächsten Zeit herauskommenden Verordnung des Ministeriums für Saisonarbeiter, eine Aenderung der Unterstützungsansprüche im Falle der Erwerbslosigkeit bekannt. Hiernach haben Bau- und Erdarbeiter, Steinsetzer-, Wege- und Strassenbauer und Leute, die bei Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten beschäftigt sind, Anrecht auf eine Erwerbslosenunterstützung, wenn sie mindestens 104 Schichten in 12 Monaten nachweisen können. Die zur Bedingung gemachten 104 Schichten müssen in 26 verschiedenen Wochen verrichtet worden sein. Dabei genügt es, wenn in einer Woche auch nur eine Schicht verfahren wurde. Solche Saisonarbeiter, die zwar 104 Schichten nachweisen können, die aber in weniger als 26 Wochen verfahren wurden, besitzen k e i n Anrecht auf Unterstützung. Anträge auf Gewährung einer Unterstützung bei Erfüllung der Bedingungen müssen spätestens bis zum 31. Januar d. J. gestellt werden. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, dass auch solche Arbeitslose einen Antrag stellen können, die vorher ein eingereichtes Gesuch abschlägig beschieden erhalten haben. Bei der Ausgabe der Anträge im Königshütter Arbeitslosenamt an der ulica Głowackiego 5, Zimmer 3, müssen die Antragsteller die hierzu notwendigen Unterlagen beibringen und aus denen zu ersehen ist, dass die im letzten Jahre verfahreren Schichten den neuen Bedingungen entsprechen.

Von den Königshütter Berufsschulen

Zu den Königshütter Berufsschulen zählen die gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule, das städtische Handelsgymnasium, die Handelsschule und die vorbereitenden Kurse wird nach den neueren Feststelungen von 1214 Schülern besucht, darunter befinden sich 942 männliche und 272 weibliche. Den Religionsbekenntnissen nach sind 1144 katholisch, 50 evangelisch und 20 jüdisch. 663 Besucher sind Kinder hiesiger Bürger, 463 stammen aus der Schlesischen Wojewodschaft und 88 aus anderen Wojewodschaften. Insgesamt werden die oben angeführten Schulen von 13 969 Personen besucht. Davon sind 7865 männlichen und 6095 weiblichen Geschlechts. Die Besucherzahl besteht aus 12409 Kindern hiesiger Bürger, 1446 aus anderen Ortschaften der Wojewodschaft und 105 aus anderen Gemeinden ausserhalb der Wojewodschaft Schlesien. Die Unterhaltungskosten betragen für die städtische Handelsschule 160 800 Złoty, für das Handelsgymnasium und die kaufmännische Fortbildungsschule 157 800 Złoty. An Zuschüssen erhalten von der Wojewodschaft das Handelsgymnasium und die Handelsschule 14 000 Złoty, die gewerbliche Fortbildungsschule 39 448 Złoty, die kaufmännische Fortbildungsschule 6 200 Złoty. Trotz Gewährung dieser Zuschüsse bleibt die Unterhaltung der Schulen eine schwere Belastung der Stadt, die besonders wegen der schlechten Finanzlage in den Vordergrund tritt.

Auszahlung von Unterstützungen. Alle männlichen Arbeitslosen, die Unterstützung aus der städtischen Aktion beziehen, sowie die weiblichen Erwerbslosen, die aus der „Akcja wojewodzka" unterstützt werden, haben sich zur Empfangnahme der Unterstützungen nach folgendem Plan zu melden: Am Dienstag, den 16. Januar mit den Anfangsbuchstaben A—J, am Mittwoch, den 17. Januar von K—P, am Donnerstag, den 18. Januar von R—Z. Arbeitslosenkarten sind mitzubringen.

Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen, Bezirk Oberschlesien, Katowice, Dworcowa 11. Schriftleitung Johann Kowoll, für den Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, beide in Katowice, Dworcowa 11
Druck: „Drukarnia Ludowa", Spółdz. z odp. udz., Katowice

Aus Bielitz, Biala und Umgebung

Deutsches Theater

„Die grosse Chance"

Lustspiel in 3 Akten von Alfred Möller und Hans Lorenz

Dem Stücke ging ein guter Ruf voraus. Besonders in Deutschland, wo man die Tendenz ein wenig umkrempelte, um sie politisch auszubeuten, erlebte es zahlreiche Aufführungsziffern und erfreute sich sowohl bei Presse als auch Publikum besten Erfolges. Durch das Stück weht eine kräftige Brise, welche an der kapitalistischen Wirtschaftsordnung rüttelt, allerdings nur, soweit es in einem Lustspiel erlaubt ist. Die Sprache ist um einen Ton kräftiger und kühner als in anderen Salonlustspielen und es gibt Sätze, die aufhorchen lassen und sich einprägen. Allerdings ging es den Autoren letzten Endes doch nicht um die Idee, sondern um den Effekt, weshalb das Revolutionäre gedämpft wird und ein triviales happyend alle Konflickte löst.

Dankbare Rollen geben unseren Darstellern Gelegenheit zu glänzen und man blieb dem Stücke nichts schuldig. **Frl. Landy** überraschte als Helga durch die Sicherheit des Auftretens, zeigte sich auch durch ihre elegante Erscheinung als Zierde des Salons. Die fürsorgliche Aengstlichkeit der Mutter fand bei **Frl. Kurz** besten Ausdruck. Die Oberflächlichkeit der Frau Marga, wurde durch Frau Garden überzeugend dargestellt. Was **Dir. Ziegler** aus dem „Emanuel Kuhlmann" macht, gehört wohl zum Besten, was am Theater geboten werden kann und erinnert am Unmittelbarsten an Thallers unvergesslichen „Steinklopferhannes" mit welcher Figur der in seiner Lebenszeichnung gefestigte Weichenwächter viel Aehnlichkeit hat. **Habel** vereinigte als Heinrich Menzel den Sturm und Drang der Jugend, den Ehrgeiz und die Kühnheit des genialen Arbeiters und endlich den Charm des geborenen Liebhabers und verdichtete diese Eigenschaften zu einer äusserst bühnenwirksamen Gestalt. Bemerkenswert die kultiviertheit der Sprache, deren Feuer mitzureissen versteht. Ein gut abgestimmtes Trio bildeten die Herrn **Banner, Preses und Martens,** als Vertreter der kapitalistischen Macht, sympathisch der sachliche „Raschdorf" **Reisserts.**

Der Regie **Zieglers** gelang es aufs Beste die Mauer, welche die Gesellschaftsordnungen trennt, fühlbar zu machen und der Tendenz, welche die Ausbeutung des arbeitenden Menschen durch den Kapitalismus anklagt ein lautes Echo zu verschaffen.

Die Aufführung war ein Erfolg in jeder Hinsicht.

Theaterspielplan. Dienstag, den 16. Jänner in Serie gelb: „Die grosse Chance". Mittwoch, den 17. Jänner in Serie blau: „Der Vogelhändler" Operette in 3 Akten (6 Bildern). Freitag, den 19. Jänner in Serio rot: „Der Vogelhändler".

Verband der Industrie- und Privatangestellten

Kollegen und Kolleginnen!

Die letzten Jahre brachten gar gewaltige Aenderungen auf allen Gebieten, insbesondere in wirtschaftlicher und politischer Beziehung.

Wie im praktischen Leben, Wirtschaft und Politik stets in wechselseitiger Beziehung stehen, müssen auch die Gewerkschaften einmal die Dinge von der wirklichen Seite betrachten.

Die Erfahrung aus den Vorgängen im Deutschen Reiche zwingt uns zu prüfen, ob unsere, von früher her übernommene Taktik den heutigen Verhältnissen noch angepasst ist.

Zu diesem Zwecke veranstalten wir am Dienstag, den 16. Jänner 1934, um 7 Uhr abends im Lokale des Herrn Feiner (Bichterle) in Bielsko Ringplatz einen

Diskussions-Abend

über das Thema: **Neue Wege des Sozialismus und die Gewerkschaften.**

Eröffnen wird die Diskussion der bekannte Theoretiker Gen. Advokat Siegmund Gross.

Zu diesem Abend werden alle Angestellten auf das freundlichste eingeladen.

Eintritt freie Spenden. Arbeitslose haben freien Zutritt.

Verband der Industrie- und Privatangestellten Bielsko.

Verein Sterbekassa in Bielitz

Es wird unseren Mitgliedern bekannt gegeben, dass das Mitglied Nr. 49 Frau Leupold Auguste Marie aus Kamienica am 8. Jänner d. J. im 72. Lebensjahre verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken.

Die 186. Sterbemarke ist zu bezahlen.

Wir ersuchen die Mitglieder die fälligen Sterbebeiträge ehestens einzahlen zu wollen, um uns bei Auszahlung weiterer Sterbeunterstützungen unnötige Schwierigkeiten zu ersparen.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts" in Bielitz.

Mittwoch, den 17. Jänner 1934 findet um 6 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim ein Vortrag über folgendes Thema statt:

1. Stalin, Mussolini, Hitler.
2. Diskussion.

Vortragender: Genosse Schneider aus Myslowitz.

Da der Vortrag sehr interessant und lehrreich wird, ist es Pflicht aller Mitglieder vollzählig zu erscheinen!

Der Vorstand.